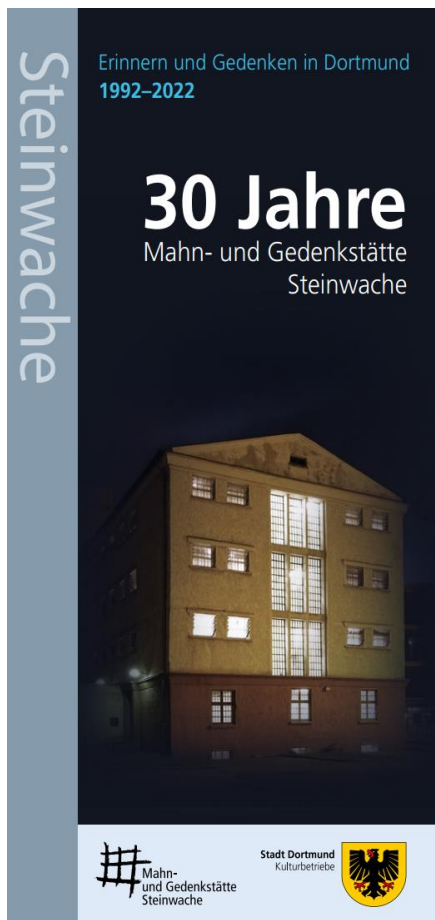


30 Jahre Mahn- und Gedenkstätte Steinwache



Schon kurz nach Kriegsende fand im August 1945 auf dem Hansaplatz eine erste „Trauerkundgebung“ für die „Gemordeten des Faschismus“ statt, bei der die beiden Verfolgten Fritz Henßler (SPD) und Jupp Smektala (KPD) sprachen. Vor allem das Gedenken in der Bittermark an die über 200 von der Gestapo in den letzten beiden Kriegswochen Ermordeten war seitdem ein zentraler Kristallisationspunkt der NS-Erinnerung in Dortmund.

Der Ratsbeschluss zur Schaffung der Ausstellung „Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1933-1945“ markierte 1978 einen weiteren Meilenstein. Die zunächst im Foyer des Rathauses und danach an zahlreichen Schulen und in Dortmunder Partnerstädten gezeigte Ausstellung war Ausdruck eines wachsenden Interesses der Stadtgesellschaft vor allem am Thema des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus.

Parallel zu den Diskussionen über die Ausstellung entstanden viele Initiativen zum Erhalt des von 1928-1958 genutzten Polizeigefängnisses an der Steinstraße, der „Steinwache“. Schließlich öffnete hier, am historischen Ort der Verfolgung, im Oktober 1992 die Mahn- und Gedenkstätte Steinwache, mit einer erweiterten Version von „Widerstand und Verfolgung“ als Dauerausstellung ihre Pforten. Sie ist nun seit 30 Jahren der zentrale Ort zur Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus in Dortmund.

Die Erinnerung an den Nationalsozialismus war lange Zeit nicht so selbstverständlich wie sie heute manchmal erscheinen mag. Bereits kurz nach dem Krieg wollte eine Mehrheit der deutschen Gesellschaft einen Schlußstrich ziehen. Dass dennoch vielerorts lokale Verbrechen thematisiert wurden, musste immer wieder vor allem durch Betroffene, überlebende Verfolgte und Widerstandskämpfer, erkämpft werden.

In Dortmund war es insbesondere die jüngere Generation, die sich, organisiert im Jugendring, beharrlich für den Erhalt der Steinwache einsetzte.

Die mittlerweile deutlich stärkere Präsenz des Themas geht aber mit einem weit verbreiteten Mangel an grundsätzlichem Wissen über den NS einher. Vor allem dessen Funktionieren kann als gesellschaftliche Terra incognita gelten. Was bedeutet all das für das vielbeschworene „Nie wieder!“? Welche Rolle spielt das „Ende der Zeiteuginnen und Zeiteugen“? Welche Konsequenzen ergeben sich für die NS-Gedenkstätten und Erinnerungsorte heute?

Obige Texte entstammen im Wesentlichen der Einladung der Stadt Dortmund zu den Veranstaltungen zum Jubiläum.

Bei einem Festakt am 31.10.2022 in der Rotunde des Museums für Kunst- und Kulturgeschichte an der Hansastrasse diskutierten Prof. Dr. Jens-Christian Wagner (Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora und Professor für Geschichte in Medien und Öffentlichkeit an der Universität Jena), Dr. Elke Gryglewski (Geschäftsführerin der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten und Leiterin der Gedenkstätte Bergen-Belsen), Cornelia Siebeck (Publizistin und Mitarbeiterin der KZ-Gedenkstätte Neuengamme) sowie Dr. Stefan Mühlhofer (Direktor der Kulturbetriebe Dortmund und Vorsitzender des Arbeitskreises der NS-Gedenkstätten- und Erinnerungsorte in NRW e.V.) Der Leiter der Steinwache, Markus Günnewig, moderierte die Podiumsdiskussion mit Aussprache.

Etwa 60 Gäste aus Politik und Gesellschaft nahmen teil, darunter Kulturdezernent und Stadtdirektor Jörg Stüdemann, der Polizeipräsident Gregor Lange, der Vorsitzende des Fördervereins Georg Deventer, politische Mandatsträger aus Stadt und Land, Vertreter der jüdischen Gemeinde, Mitglieder des Fördervereins und Mitarbeitende aus anderen Gedenkstätten und Orten in NRW.

Auszug aus der Rede von Bürgermeister Norbert Schilff zum 30-jährigen Bestehen der Mahn- und Gedenkstätte zur Begrüßung am 31.10.2022:

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,

vor 30 Jahren, am 14. Oktober 1992, durfte ich schon dabei sein, als in der Auslandsgesellschaft die Eröffnungsveranstaltung der Mahn- und Gedenkstätte Steinwache stattgefunden hat. Die Steinwache war seit 1906 eine Polizeistation und im Jahr 1928 wurde ein großes, damals modernes Polizeigefängnis errichtet. Ab 1933, unter Hitler, haben dort unmenschliche Folterung bis hin zu Exekutionen stattgefunden. Durch die brutalen Methoden der Nazis, insbesondere der Gestapo, nannte man die Steinwache auch die "Hölle Westdeutschlands".

Juden, Kommunisten oder Sozialdemokraten wurden hier inhaftiert und anschließend - soweit noch möglich - in Konzentrationslager verfrachtet. Auch nach dem Krieg wurde das Polizeigefängnis noch betrieben. Ende der 50er-Jahre wurde die Steinwache als Gefängnis aufgegeben, die Polizeiwache blieb allerdings noch bis 1976 in Betrieb. In den 1980er Jahren dann war das Gebäude zunächst vom Abriss

bedroht. Ich erinnere mich gut an die politischen Diskussionen um den Erhalt, den Abriss und die Möglichkeiten einer weiteren Nutzung.

Es war letztlich dem Jugendring mit dem damaligen Vorsitzenden Ernst Söder, einigen zivilgesellschaftlichen Gruppen und in erster Linie auch den überlebenden Verfolgten und Widerstandskämpfern zu verdanken, dass das Gebäude erhalten blieb.

Nachdem sich der Rat für die Erhaltung ausgesprochen hatte, wurde das Gebäude zur Heimat der Auslandsgesellschaft. 1987 beschloss der Rat der Stadt Dortmund dann, die bereits existierende Ausstellung "Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1933-1945" dauerhaft im Gefängnistrakt unterzubringen. Und schlussendlich konnte 1992, eben am 14. Oktober, die Mahn- und Gedenkstätte Steinwache mit der Dauerausstellung „Widerstand und Verfolgung“ eröffnet werden. Seit Anfang an war ich ein Freund der Steinwache und bin es bis heute. Eng verbunden bin ich mit ihr über meine Mitgliedschaft und Tätigkeiten im Förderverein Gedenkstätte Steinwache / Internationales Rombergpark-Komitee. Die Steinwache hat Bedeutung weit über Dortmunds Stadtgrenzen erlangt. Jährlich kommen weit über 20.000 Besucherinnen und Besucher in das frühere Gestapo-Gefängnis. Die Steinwache ist zum Beispiel Ziel für Schulklassen aus dem gesamten Ruhrgebiet.

Diese erhalten hier oft im Rahmen des Geschichtsunterrichts einen Einstieg in das Thema Nationalsozialismus. In der Steinwache können die Schülerinnen und Schüler Geschichte an einem originalen Schauplatz erfahren. Und selbst manche Lehrkraft kommt schwer beeindruckt aus der Ausstellung heraus. An dieser Stelle möchte ich persönlich anmerken: Der Besuch der Ausstellung sollte zu einer Pflichtveranstaltung werden! Soweit mir bekannt, mussten eine Zeit lang die neuen Soldaten aus der Kaserne in Unna die Ausstellung besuchen. Heute besuchen auch Polizeischüler/innen aus Selm/ Bork die Ausstellung.

30 Jahre lang hat das Konzept der Mahn- und Gedenkstätte Steinwache nun sehr erfolgreich funktioniert. Ich wünsche mir, dass die Steinwache noch weitere 30 Jahre und länger gut besucht wird. Sie muss weiterhin ins Gewissen reden, erinnern, wachrütteln. Sie ist ein Ort, um aktiv gegen Hass, Fremdenfeindlichkeit, Gewalt und Brutalität zu agieren. Aber dafür muss die Ausstellung auch jeweils zeitgemäß bleiben.

Aktuell bedeutet dies für mich, dass es neue Bildungsformate geben muss, dass zum Beispiel die Lehr- und Lernmaterialien digital werden müssen und auch die Ausstellung selbst moderner werden muss. Doch ich weiß, lieber Markus Günnewig, daran wird fleißig gearbeitet. Die Ergebnisse wurden in den vergangenen Tagen bereits vorgestellt und diskutiert.

Ich bedanke mich bei allen, die seit Jahren die Mahn- und Gedenkstätte Steinwache mit Leben füllen. Ich bedanke mich auch bei allen, die sich Gedanken um die Zukunft dieser für Dortmund so wichtigen Gedenkstätte machen und an der Umsetzung der Zukunftsfähigkeit arbeiten.